

Die Botschaft des Salesianerbruders Stefan Sándor¹

1. Sein Lebenslauf

Stefan Sándor wurde am 26. Oktober 1914 in Szolnok in Ungarn geboren. Er war der erste von drei Söhnen der Eheleute Stefan und Maria Fekete. Stefans Vater arbeitete bei der staatlichen Eisenbahn, seine Mutter war Hausfrau. Beide gaben ihren Söhnen das Beispiel eines Lebens aus dem Glauben.

Nach der achtjährigen Volksschule absolvierte Stefan eine Ausbildung zum Dreher. Schon als Jugendlicher war er Vorbild für seine Freunde und wurde von ihnen sehr geschätzt. Stefan war ein fröhlicher Mensch, aber auch ernsthaft und freundlich. Er liebte es, mit seinen Freunden zusammen zu sein und sie zu führen, wie es Don Bosco mit seinen jungen Freunden in Chieri getan hatte. Indem er ihnen ein Vorbild war, half er auch seinen jüngeren Brüdern bei ihrem Studium und in ihrem Gebetsleben. Er selbst war eifrig im geistlichen Leben und versprach bei seiner Firmung, dem hl. Petrus, dessen Namen er aus diesem Anlass annahm, in der Leidenschaft für das Evangelium nachzueifern. Jeden Tag nahm Stefan an der heiligen Messe bei den Franziskanern teil und empfing täglich die hl. Kommunion.

Durch die Lektüre des „Bollettino Salesiano“ kam er erstmals mit Don Bosco und dem salesianischen Werk in Berührung. Er fühlte sich sofort vom salesianischen Geist angezogen. Er sprach mit seinem geistlichen Begleiter über seinen Wunsch, in die Salesianische Kongregation einzutreten. Ebenso sprach er mit seinen Eltern über sein Vorhaben. Diese jedoch waren von den Plänen ihres Sohnes wenig begeistert und versuchten, ihn davon abzubringen. Schließlich gelang es Stefan, sie zu überzeugen. 1936 wurde er für ein zweijähriges Aspirantat ins Clarisseum aufgenommen. Dort absolvierte er in dieser Zeit in der Druckerei „Don Bosco“ eine Ausbildung zum Drucker. Anschließend begann er sein Noviziat, das er jedoch durch seine Einberufung zum Militär unterbrechen musste.

Nach Beendigung des Militärdienstes setzte Stefan im Jahre 1939 sein Noviziat fort und legte am 8. September 1940 seine erste hl. Profess als Salesianerbruder ab. Anschließend durfte er im Clarisseum als seine erste Aufgabe die Jugendlichen ausbilden. Ebenfalls war er in der Assistenz tätig, einer Aufgabe, der er sich mit großer Kompetenz und großer Freude widmete. Darüber hinaus betreute er eine Gruppe junger katholischer Arbeiter. Seine Gruppe wurde als die beste der Bewegung anerkannt. Dem Beispiel Don Boscos folgend, war Bruder Stefan Sándor ein vorbildlicher Erzieher.

¹ Dieses Referat basiert grundlegend auf dem dokumentierten und bezeugten Material, welches anlässlich der diözesanen und römischen Untersuchung zur Selig- und Heiligsprechung des jungen Salesianerbruders erstellt und in der *Positio* zusammengestellt wurde.

CONGREGATIO DE CAUSIS SANCTORUM (Prot. N. 2758). Strigonien.–Budapestinen. Beatificationis seu Declarationis Martyrii Servi Dei Stephani Sándor Laici Professi e Societate Sancti Francisci Salesii in odium fidei, utifertur, interfecti († 8 Iunii 1953) – POSITIO SUPER MARTYRIO, ROMA, Tipografia NOVA RES s. r. l. Piazza di Porta Maggiore, 2. 2012.

Während des Zweiten Weltkriegs wurde der junge Ordensmann im Jahre 1942 zum Militärdienst an die Front gerufen. Dort wurde er für seine Verdienste ausgezeichnet. Sein eigentlicher „Schützengraben“ aber war für ihn das Sonntagsoratorium, das er auf salesianische Weise animierte, indem er seine Kameraden zu ermutigen suchte.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges beteiligte er sich am materiellen und moralischen Wiederaufbau der ungarischen Gesellschaft. Stefan engagierte sich besonders für arme Jugendliche, die er versammelte, um sie ein Handwerk zu lehren. Am 24. Juli 1946 legte Stefan die „Ewige Profess“ als Salesianerbruder ab. Im Jahre 1948 erlangte er die Qualifikation zum Druckermeister. Stefans Lehrlinge wurden von den besten Druckereien in der Stadt und im ganzen Land angestellt.

Als der Staat nach der kommunistischen Machtergreifung im Jahre 1949 unter Mátyás Rákosi die kirchlichen Güter beschlagnahmte und die katholischen Schulen schloss und als die Verfolgungen begannen, versuchte Stefan Sándor zu retten, was zu retten war. Mit einem Schlag standen die Ordensleute ohne alles da, alles gehörte nun dem Staat. Der Stalinismus Rákosis führte einen erbitterten Kampf und die Ordensleute wurden verstreut. Ohne Haus, ohne Arbeit, ohne Gemeinschaft gingen viele in den Untergrund. Verkleidet und äußerlich verwandelt, passten sie sich an, um alles zu tun: Straßenkehrer, Landarbeiter, Handlanger, Träger, Diener (...). Auch Stefan musste seine – in der Zwischenzeit sehr bekannt gewordene – Druckerei verlassen und untertauchen. Doch anstatt ins Ausland zu flüchten, blieb er aus freien Stücken in seiner Heimat und fuhr fort, für das Heil der ungarischen Jugend zu arbeiten. Als er versucht hatte, einige Druckmaschinen zu retten, und dabei überrascht wurde, musste er in aller Eile fliehen und einige Monate verborgen bleiben, bis es ihm unter einem anderen Namen gelang, in Budapest in einer Fabrik für Reinigungsmittel eine Anstellung zu finden. Furchtlos setzte er heimlich sein Apostolat fort, obwohl er wusste, dass dies strengstens verboten war. Im Juli 1952 wurde er an seinem Arbeitsplatz verhaftet. Seitdem wurde er von seinen Mitbrüdern nicht mehr gesehen. Ein offizielles Dokument besagt, dass er vor Gericht gestellt, zum Tode verurteilt und am 8. Juni 1953 durch Erhängen hingerichtet wurde.

Der Diözesanprozess für die Anerkennung des Martyriums begann in Budapest am 24. Mai 2006 und wurde am 8. Dezember 2007 abgeschlossen. Am 27. März 2013 hat Papst Franziskus die Kongregation für die Heiligsprechungen bevollmächtigt, das Dekret über die Anerkennung des Martyriums zu verkünden und die Feier der Seligsprechung am Samstag, den 19. Oktober 2013 in Budapest zu begehen.

2. Originelles Zeugnis salesianischer Heiligkeit

Die kurze Schilderung des Lebenslaufs von Sándor haben uns ins Herz **seiner spirituellen Geschichte** hineingeführt. Indem wir das äußere Erscheinungsbild betrachten, das in ihm die salesianische Berufung angenommen hat, gezeichnet vom Mitwirken des Heiligen Geistes und jetzt von der Kirche bestätigt, decken wir einige Wesenszüge dieser Heiligkeit auf, zu der auch wir berufen sind: den tiefen Sinn für Gott und die volle und heitere Verfügbarkeit seinem Willen gegenüber; die Anziehung durch Don Bosco und die herzliche Zugehörigkeit zur salesianischen Gemeinschaft; die animierende und ermutigende Anwesenheit unter den Jugendlichen; den Familiengeist, das geistliche und durch das Gebet persönlich kultivierte und mit der Gemeinschaft geteilte Leben; die totale Weihe an die salesianische Sendung, gelebt in der Hingabe an die Auszubildenden und an die jungen Arbeiter, an die Jugendlichen des Ora-

toriums, in der Animation der Jugendgruppen. Es handelt sich um eine aktive Gegenwart in der erzieherischen und sozialen Welt, ganz von der Liebe Christi beseelt, die ihn innerlich angetrieben hat.

Es fehlen nicht Vorkommnisse, die etwas **Heroisches und Ungewöhnliches** an sich haben, bis zu jenem außerordentlichen, sein eigenes Leben für das Heil der ungarischen Jugend hinzugeben. „Ein Jugendlicher wollte auf die Straßenbahn aufspringen, die am Salesianerhaus vorbeifuhr. Durch eine falsche Bewegung stürzte er unter das Fahrzeug. Die Straßenbahn kam viel zu spät zum Stehen. Ein Rad verletzte ihn tief am Oberschenkel. Eine große Menschenmenge versammelte sich, um das Geschehen zu beobachten, aber ohne einzugreifen, während der arme Verunglückte dabei war, zu verbluten. In diesem Moment öffnete sich die Tür zum Kolleg und *Pista* (Stefan) rannte mit einer zusammenklappbaren Tragbahre unter dem Arm heraus. Er warf seine Jacke auf den Boden, kroch unter die Trambahn und zog den Jugendlichen, indem er ihm mit seinem Gürtel den blutenden Oberschenkel abband, klug und vorsichtig unter der Bahn hervor und legte ihn auf die Tragbahre. In diesem Moment kam dann auch der Krankenwagen an. Die herumstehenden Leute feierten *Pista* mit Begeisterung. Er wurde rot, konnte aber nicht seine Freude verbergen, dass er jemandem das Leben gerettet hatte.“²

Einer seiner Jungen erinnert sich: „Eines Tages erkrankte ich schwer an Typhus. Im Krankenhaus von Újpest, während meine Eltern an meinem Krankenbett saßen und sich um mein Leben Sorgen machten, bot Stefan Sándor an, sein Blut für mich zu spenden, falls es notwendig wäre. Dieser Akt von Großzügigkeit bewegte meine Mutter und die Personen um mich herum sehr.“³

Auch wenn seit seinem Martyrium sechzig Jahre vergangen sind und die Fortentwicklung des Ordenslebens, der salesianischen Erfahrung, der Berufung und der Ausbildung des Salesianerbruders tiefgreifend gewesen sind, so ist der **salesianische Weg zur Heiligkeit**, wie ihn Stefan Sándor vorgelebt hat, ein Zeichen und eine Botschaft, die Perspektiven für das Heute eröffnet, für uns alle, die wir berufen sind, im apostolischen Ordensleben das Chrisma Don Bocos zu verwirklichen. Es erfüllt sich auf diese Weise die Behauptung unserer Konstitutionen: „Die Mitbrüder, die das im Evangelium begründete Programm der Konstitutionen in Fülle gelebt haben beziehungsweise noch leben, sind für uns ein Ansporn und eine Hilfe auf dem Weg unserer Heiligung.“⁴ Die Seligsprechung unseres Mitbruders zeigt uns konkret jenes „hohe Maß des gewöhnlichen christlichen Lebens“, aufgezeigt vom seligen Papst Johannes Paul II. in dem apostolischen Sendschreiben „*Novo Millennio Ineunte*“.⁵

3. Unter der Fahne Don Bocos

Es ist immer interessant, im geheimnisvollen Plan, den der Herr für jeden von uns vorgesehen hat, den roten Faden im gesamten Dasein zu suchen und herauszufinden. Wenn ich mit einer synthetischen Formel das Geheimnis, das alle Schritte im Leben von Stefan Sándor inspiriert und geleitet hat, ausdrücken müsste, würde ich zusammenfassend diese Begriffe wählen: **in der Nachfolge Jesu, mit Don Bosco und wie Don Bosco, überall und immer.** In die Beru-

² Zeugenaussage von Ferenc Hollai. *Positio*, S. 124-125.

³ Zeugenaussage von Ferenc Sztancsik. *Positio*, S. 161.

⁴ Konstitution SDB 25

⁵ *Novo Millennio Ineunte*, 31

fungsgeschichte von Stefan drang Don Bosco auf originelle Weise und mit typischen Merkmalen einer gut festgestellten Berufung ein, wie der franziskanische Pfarrer schrieb, als er den jungen Stefan vorstellte: „Hier in Szolnok in unserer Pfarrei haben wir einen sehr tüchtigen Jugendlichen: Stefan Sándor, von dem ich der geistliche Vater bin und der, nachdem er die technische Schule beendet hatte, den Beruf in einer Schule für Metallarbeiter ergriff; er geht täglich zur hl. Kommunion und möchte in einen religiösen Orden eintreten. Bei uns hätten wir keine Schwierigkeiten, aber er möchte bei den Salesianern als Laien-Bruder eintreten.“⁶

Das erfreuliche Urteil des Pfarrers und geistlichen Führers unterstreicht die typischen Merkmale der Arbeit und des Gebetes des salesianischen Lebens; ein beharrlicher und ständiger geistlicher Weg mit einer geistlichen Führung; eine Lehre als Buchdrucker, als der er sich mit der Zeit vervollständigen und spezialisieren wird.

Er war gekommen, um Don Bosco mittels des *Bollettino Salesiano* (Don-Bosco-Magazins) und die salesianischen Veröffentlichungen von Rákospalota kennenzulernen. Aus diesem Kontakt durch die salesianische Presse erwuchs vielleicht seine Passion für die Druckerei und für die Bücher. Im Brief an den Provinzial der Salesianer von Ungarn, Don János Antal, in dem er bat, unter die Söhne Don Boscos aufgenommen zu werden, erklärte er: „Ich spüre die Berufung zum Eintreten in die salesianische Kongregation. Arbeiten muss man überall; ohne Arbeit kann man nicht das ewige Leben erlangen. Mir macht das Arbeiten Spass.“⁷

Schon von allem Anfang an war der starke und entschlossene Wille erkennbar, in der erhaltenen Berufung zu beharren, wie es sich dann in der Tat bewahrheiten wird. Als er am 28. Mai 1936 das Gesuch zur Aufnahme ins Noviziat der Salesianer einreichte, erklärte er: „die salesianische Kongregation kennengelernt zu haben und in seiner Ordensberufung immer mehr bestärkt worden zu sein, so stark, dass er darauf vertrauen kann, sie **unter der Fahne Don Boscos bewahren zu können.**“⁸ Mit wenigen Worten drückt Sándor ein Berufungsbewusstsein von hohem Profil aus: erprobte Kenntnis des Lebens und des Geistes der Kongregation; Bestätigung einer richtigen und unumkehrbaren Wahl; Sicherheit für die Zukunft, auf dem „Schlachtfeld“, das ihn erwartete, treu zu sein.

Das Protokoll der Aufnahme ins Noviziat in italienischer Sprache (vom 2. Juni 1936) qualifiziert einmütig die Erfahrung des Aspirantates: „mit bestem Ergebnis, fleißig, von guter Frömmigkeit und er bot sich von sich aus zur Arbeit im Sonntagsatorium an, er kannte sich aus, gab ein gutes Beispiel, erhielt das Zeugnis als Drucker, hat aber noch keine perfekte Brauchbarkeit darin.“⁹ Es waren schon jene Züge vorhanden, die fortschreitend im Noviziat gefestigt, die äußere Erscheinung des salesianischen Ordensbruders definieren werden: **die Beispielhaftigkeit des Lebens, die großzügige Verfügbarkeit für die salesianische Sendung, die Kompetenz im Beruf des Druckereifacharbeiters.**

⁶ Brief des Kaplans Frater Kázmér Kollár, OFM, vom 10.12.1935, an den Kanzelliere der Diözese von Vác, um Stefan Sándor dem Provinzial der Salesianer zu empfehlen. *Positio*, S. 227.

⁷ Brief von Stefan Sándor an den salesianischen Provinzial Don János Antal (23. Dezember 1935). *Positio*, S. 230.

⁸ Brief von Stefan Sándor an den Direktor der Kommunität von Rákospalota, Don János Bali, (28.05.1936). *Positio*, S. 231-232.

⁹ Protokoll der Niederlassung von Rákospalota (02.06.1936). *Positio*, S. 233.

Am 8. September 1940 legte er seine Ordensprofess als Salesianerbruder ab. Von diesem Tag der Gnade geben wir einen Brief wieder, den *Pista*, wie er in der Familie gerufen wurde, an seine Eltern geschrieben hat: „Liebe Eltern, ich habe von einem für mich wichtigen Ereignis zu berichten, das **in meinem Herzen unauslöschliche Spuren hinterlassen wird**. Am 8. September habe ich mich durch die Gnade des gütigen Gottes und unter dem Schutz der Heiligen Jungfrau mit den Gelübden dazu verpflichtet, Gott zu lieben und ihm zu dienen. Am Fest der Jungfrau Mutter habe ich meine Hochzeit mit Jesus vollzogen und habe ihm mit einem dreifachen Gelübde versprochen, der Seine zu sein, mich niemals mehr von ihm zu trennen und ihm die Treue bis in den Tod zu halten. Ich bitte Euch alle, mich nicht in Euren Gebeten und bei der hl. Kommunion zu vergessen, indem ihr Gelübde macht, dass ich immer dem Versprechen, das ich Gott gegeben habe, treu bleiben kann. Ihr könnt Euch vorstellen, dass dies ein froher Tag für mich war, den ich in meinem Leben noch nie erlebt habe. Ich denke, dass ich der Madonna kein gefälligeres Geburtstagsgeschenk machen konnte, als mich selbst zu schenken. Ich stelle mir vor, dass der gute Jesus Euch mit liebevollen Augen angeschaut haben wird, weil Ihr es gewesen seid, die mich Gott geschenkt haben ... Mit liebevollen Grüßen an alle. *PISTA*.“¹⁰

4. Absolute Hingabe an die Sendung

„Die Sendung gibt unserem ganzen Dasein seine konkrete Prägung ...“, sagen die *nen*.¹¹ Stefan Sándor lebte seine salesianische Sendung auf dem Gebiet, das ihm anvertraut worden war, indem er die erzieherisch-pastorale Liebe als **Salesianerbruder im Stil Don Boscos** verkörperte. Sein Glaube führte ihn dazu, Jesus in den jungen Auszubildenden und Arbeitern, in den Jugendlichen des Oratoriums und in denen der Straße zu sehen.

In der Druckindustrie wird die kompetente Leitung der Verwaltung als eine wichtige Aufgabe angesehen. **Stefan Sándor war mit der Leitung, der praktischen und spezifischen Unterweisung der Auszubildenden** und mit der Festlegung der Preise der Druckproduktebeauftragt. Die Druckerei „Don Bosco“ genoss im ganzen Land ein großes Ansehen. Zu den von ihm herausgegebenen Druckerzeugnissen gehörten der „*Bollettino Salesiano*“, „*Gioventù Missionaria*“, eine Jugendzeitschrift, der Don-Bosco-Kalender, Andachtsbücher und die Herausgabe der in ungarischer Sprache übersetzten offiziellen Schriften der Generaldirektion der Salesianer. Es ist dieses Ambiente, das Stefan Sándor die Liebe zu den katholischen Büchern, die von ihm nicht nur für den Druck hergerichtet, sondern auch von ihm gelesen wurden, vermittelte.

Im Dienst an der Jugend war er außerdem noch für die Erziehung der Jugendlichen im Internat verantwortlich. Auch dies war eine über die technische Ausbildung hinausreichende wichtige Aufgabe. Es war unerlässlich, bei den Jugendlichen, die sich in einer kraftvollen Entwicklungsphase befanden, mit liebevoller Bestimmtheit für Disziplin zu sorgen. In jedem Augenblick der Lehrzeit begleitete er sie wie ein großer Bruder. Stefan Sándor hob sich durch eine starke Persönlichkeit hervor: Er besaß eine ausgezeichnete spezifische Bildung, begleitet von Disziplin, Kompetenz und Gemeinschaftsgeist.

¹⁰ Brief an die Eltern (Mezőnyárád, September 1940). *Positio*, S. 294-295.

¹¹ Vergleiche Konstitution 3.

Er gab sich nicht allein mit einer wohl begrenzten Arbeit zufrieden, sondern **er stand zur Verfügung, wo es notwendig war**. Er übernahm die Aufgabe des Sakristans in der kleinen Kirche des *Clarisseums* und er kümmerte sich um die Leitung des „Kleinen Klerus“. Eine Probe seines Durchhaltevermögens war auch der spontane **Einsatz als Volontär im blühenden Oratorium**, das regelmäßig von den Jugendlichen der beiden Vorstädte von Újpest und Rákospalota besucht wurde. Es machte ihm Freude, mit den Jugendlichen zu spielen; bei den Fußballspielen machte er mit großer Kompetenz den Schiedsrichter.

5. Religiöser Erzieher

Stefan Sándor war **Erzieher zum Glauben** für jede Person, Mitbruder und Jugendlichen, vor allem in den Augenblicken der Prüfungen und in der Stunde des Matyriums. Tatsächlich hat Sándor den eigenen Bildungsstand zur Sendung für die Jugendlichen gemacht, indem er täglich die Kriterien des Präventivsystems Don Boscos lebte – Vernunft, Religion und lebenswürdiges Verhalten – in der liebevollen Nähe und Beistand gegenüber den jungen Arbeitern, in der Hilfe, die er ihnen gab, die Situationen des Leidens zu verstehen und anzunehmen, im lebendigen Zeugnis für die Gegenwart des Herrn und seiner unvergänglichen Liebe.

In Rákospalota hat sich Stefan Sándor mit Eifer der Ausbildung der jungen Drucker, der Erziehung der Jugendlichen des Oratoriums, sowie der Gruppe der „Herz-Jesu-Freunde“ gewidmet. Auf diesen Gebieten zeigte er ein ausgeprägtes Pflichtbewusstsein, indem er mit großer Gewissenhaftigkeit seine Ordensberufung lebte und sich durch eine **Reife auszeichnete, die Bewunderung und Wertschätzung hervorrief**. „Während seiner Tätigkeit als Drucker lebte er gewissenhaft sein Leben als Ordensmann, ohne jeglichen Willen in Erscheinung zu treten. Er praktizierte die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ohne jede Verzerrung. Auf diesem Gebiet galt allein seine Anwesenheit als Zeugnis, ohne dass er etwas sagte. Auch die Alumnnen erkannten seine **Maßgeblichkeit** dank seiner brüderlichen Verhaltensweisen an. Er setzte selbst alles um, was er sagte und von den Alumnnen forderte und niemandem kam es in den Sinn, ihm auf irgendeine Weise zu widersprechen.“¹²

Herr György Érsek kannte die Salesianer schon seit 1945, und nach dem Zweiten Weltkrieg nahm er sich eine Wohnung in Rákospalota im *Clarisseum*. Seine Bekanntschaft mit Stefan Sándor währte bis 1947. Aus dieser Zeit bietet er uns nicht nur einen Querschnitt der vielfältigen Tätigkeiten des jungen Bruders, Druckers, Katecheten und Erziehers der Jugend, sondern auch einen tiefgreifenden Brief, aus dem der **geistliche Reichtum und die erzieherische Fähigkeit von Stefan Sándor** hervorgeht:

„Stefan Sándor war von Natur aus eine Person reich an Begabungen. In seiner Eigenschaft als Erzieher kann ich seine Fähigkeit zu Beobachten und seine vielseitig begabte Persönlichkeit vertreten und bestätigen. Er war ein tüchtiger Erzieher und es gelang ihm, jeden einzelnen Jugendlichen in optimaler Weise zu leiten, indem er den richtigen Ton für jeden wählte. Hier ist noch ein Detail, das zu seiner Persönlichkeit gehört: Er betrachtete all seine Arbeit als eine heilige Verpflichtung, indem er ohne Anstrengung und mit großer Natürlichkeit all seine Energie der Verwirklichung dieses heiligen Zieles weihte. Dank einer angeborenen Intuition gelang es ihm, die Atmosphäre zu erfassen und sie positiv zu beeinflussen. (...)“

¹² Zeugenaussage von Mátyás Székely. *Positio*, S. 140.

Er hatte als Erzieher einen starken Charakter;er sorgte sich um jeden einzelnen Jugendlichen persönlich. Er interessierte sich für unsere persönlichen Probleme, indem er immer in einer für uns passenden Art reagierte. Auf diese Weise verwirklichte er die drei Prinzipien Don Boscos: die Vernunft, die Religion und das liebevolle Verhalten ... Die Salesianerbrüder trugen keinen Talar außerhalb des liturgischen Zusammenhangs, aber das Äußere von Stefan Sándor unterschied sich von der Masse der Leute. Bezüglich seiner Tätigkeit als Erzieher griff er nie zu körperlichen Strafen, die gemäß den Prinzipien Don Boscos verboten waren, im Gegensatz zu anderen salesianischen impulsiveren Lehrern, die nicht in der Lage waren, sich zu beherrschen und gelegentlich Ohrfeigen austeilten. Die Schüler, die ihm als Auszubildende anvertraut waren, bildeten eine kleine Gemeinschaft innerhalb des Kollegs, auch weil sie untereinander im Hinblick auf das Alter und die Kultur verschieden waren. Sie aßen im Speisesaal zusammen mit den anderen Studenten, wobei man gewohnheitsgemäß während der Mahlzeiten aus der Bibel vorlas. Natürlich war auch Stefan Sándor anwesend. Dank seiner Anwesenheit vermochte die Gruppe der Industrielöhrlinge stets die disziplinierteste zu sein ...

Stefan Sándor blieb immer jung, indem er **großes Verständnis gegenüber den Jugendlichen** zeigte. Indem er ihre Probleme erfasste, übertrug er positive Botschaften und verstand es, sie sowohl auf persönlichem, wie auch auf religiösem Gebiet zu beraten. Seine Persönlichkeit offenbarte große Ausdauer und Widerstandskraft in der Arbeit; auch in sehr schwierigen Situationen blieb er seinen Idealen und sich selbst treu. Das Salesianer-Kolleg von Rákospalotabeherbergte eine große Kommunität und erforderte eine Arbeit mit den Jugendlichen auf mehreren Ebenen. Im Kolleg neben der Druckerei wohnten Seminaristen auf Probe, die eine enge Beziehung zu den Brüdern hatten. Ich erinnere mich an folgende Namen: József Krammer, Imre Strifler, Vilmos Klinger und László Merész. Diese Seminaristen hatten andere Aufgaben als die von Stefan Sándor, und sie unterschieden sich auch vom Charakter her. Jedoch dank ihres Lebens in Gemeinschaft kannten sie die Probleme, die Tugenden und die Fehler der einen wie der anderen. **Stefan Sándor fand in seiner Beziehung zu diesen Klerikern immer das rechte Maß.** Stefan Sándor gelang es ohne in einen Paternalismus zu verfallen, den brüderlichen Ton zu treffen, um sie zurechtzuweisen, wenn sie den einen oder andren Fehler begingen. Im Gegenteil, es waren die jungen Kleriker, die ihn nach seiner Meinung gefragt haben. Meiner Meinung nach verwirklichte er die Ideale Don Boscos. Seit dem ersten Moment unserer Bekanntschaft verkörperte Stefan Sándor den Geist, der die Mitglieder der salesianischen Gesellschaft charakterisierte: Pflichtbewusstsein, Reinheit, Religiosität, Zweckmäßigkeit und Treue gegenüber christlichen Prinzipien.¹³

Und ein Jugendlicher jener Zeit erinnert sich so an den Geist, der Stefan Sándor beseelte: „Meine erste Erinnerung an ihn ist mit der Sakristei des *Clarisseums* verbunden, in der er, in seiner Eigenschaft als Hauptsakristan für Ordnung sorgte, indem er die geforderte Ernsthaftigkeit der Situation gegenüber an den Tag legte, und es blieb hauptsächlich er, der uns mit seinem guten Benehmen das gute Beispiel gab. Es war eine seiner Charakteristiken, uns die Anweisungen in moderatem Ton zu geben, ohne dass er laut wurde und indem er uns vielmehr freundlich bat, unsere Pflichten zu erfüllen. Sein spontanes und freundschaftliches Verhalten gewann unsere Achtung. Wir mochten ihn wirklich. Es verzauberte uns die Natürlichkeit, mit der Stefan Sándor sich um uns kümmerte. Er unterrichtete uns, er betete und lebte mit uns, indem er die Spiritualität der Salesianerbrüder jener Zeit bezeugte. Wir Jungen nahmen es oft nicht wahr, inwieweit diese Personen etwas Besonderes wären, aber er stach durch

¹³ Zeugenaussage von György Érseki. *Positio*, S. 131-132. 135-136.

seine Seriosität, die er in der Kirche, in der Druckerei und schließlich auf dem Spielplatz zeigte, heraus.”¹⁴

6. Die „geheiligte Arbeit“: Synthese zwischen Spiritualität und Professionalität

Eine aufmerksame Betrachtung des Lebens von Stefan Sándor führt dazu, in den Inhalten und in der Beschaffenheit seines Dienstes die Intuition der **eigenen Würde der kreatürlichen Werte** und der alltäglichen Tätigkeiten, die der normale Horizont des Lebens und der laikalen Welt sind, wieder zu erkennen.

Schon als junger Aspirant hob er den Zusammenhang zwischen dem **Gesuch, Salesianer zu sein und der Verfügbarkeit zur Arbeit** hervor. Es ist ein typischer Wesenszug des Geistes Don Boscos, der ihn von Anfang an bei der klaren Entscheidung, Salesianerbruder zu werden und diese Berufung mit Freude und ohne großes Nachdenken zu leben, orientieren wird. Ohne es zu wissen, nimmt der junge Stefan die ganze große christliche Tradition bezüglich der Arbeit wieder auf: die des Apostels Paulus, der sich mit seiner eigenen Hände Arbeit nährte und die Christen der ersten Gemeinschaften dazu einlud, es ihm gleichzutun: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“ (2 Thess 3,10); die monastische Tradition des „*bete und arbeite*“; die Tradition Don Boscos, der seinen Söhnen „Brot, Arbeit und das Paradies“ versprach; Arbeit, gelebt in der christlichen Hoffnung auf den ewigen Lohn.

Auch das Leben von Stefan war ganz ausgefüllt mit täglichen Kleinigkeiten, die ein Dienst mit sich bringt, der leicht in Routine abgleiten könnte. Aber alles war von einem andauernden **Fluss der Liebe** angelegt, die jede Sache durchdrang, indem sie sie in eine Energie der lebendigen Vereinigung und in eine stillschweigende Evangelisierung verwandelte. Auch sein ständiges Bemühen, durch Prozesse der Information und der ständigen Weiterbildung weniger unzulänglich gegenüber seinen Aufgaben zu sein, wurde als das Aufblühen einer Blume der Liebe verstanden, weswegen der Salesianer sich bemüht, jede Sache gut zu machen, in Einfachheit und mit Maß.¹⁵

Mit einzigartiger Offensichtlichkeit geht aus der Geschichte von Stefan Sándor die leidenschaftliche Suche nach einer immer reiferen Synthese **zwischen einem Bestreben nach authentischer Professionalität und einer Zunahme an spiritueller Authentizität** hervor. Um auf eine derartige Herausforderung zu reagieren, ist es notwendig, mit einer besonderen „*Gnade der Einheit*“ zu antworten, die die Professionalität in eine Ressource des Ordenslebens, besser noch, wenn man so sagen kann, in eine weitere Qualifikation verwandelt. An der Wurzel einer derartigen Einheit ist es nicht schwierig, eine betriebsame Liebe, ein gelassenes Vertrauen in die Fortschritte der Wissenschaft und der Technik, die Notwendigkeit zum Dialog mit unseren gleichberechtigten Gesprächspartnern zu erkennen, um unserer gleichen Berufung und seiner Botschaft Kraft zu geben, damit sie zu einer Energiewerde, die das Evangelium verkündet und eine qualifizierte Anwesenheit der Kirche darstellt.

Stefan Sándor hat gut erfasst und gelebt, was der selige Filippo Rinaldi mit „**geheiligter Arbeit**“ bezeichnet hat, indem er einen dafür vorgesehenen Ablass vom Heiligen Vater erbat¹⁶, und indem er in ihm einen wichtigen Wesenszug der salesianischen Spiritualität erkann-

¹⁴ Zeugenaussage von Ferenc Sztancsik. *Positio*, S. 160-161.

¹⁵ Vergleiche Konstitution 18.

¹⁶ Rescript von Papst Pius XI. an Don Filippo Rinaldi vom 10. Juni 1922. Man beachte, dass dieser Ablass nach

te.¹⁷ Im Konzept der „Arbeit“ ist all die berufliche Ernsthaftigkeit eingeschlossen, zu der wir fähig sind. Und in dem des Begriffes „geheiligt“, der lebendige Sauerteig, der aus der Liebe, dem Angebot und dem Opfergeist zusammengesetzt ist.

Der Salesianer wird kraft seiner Erfahrung also berechtigt sein, seine ihm Anvertrauten erst einschließlich und dann ausschließlich zu **einer neuen Professionalität** zu erziehen, die vom Evangelium her inspiriert ist und die in der Lage ist, die Qualität des Lebens zu erneuern. Sie ist das harmonische Resultat einer spezifischen technischen und kulturellen Kompetenz, von ausdrücklicher Fähigkeit zu Beziehung und Solidarität, von tiefen ethischen und geistlichen Beweggründen. Und sie erscheint in der Lage, die Arbeit des Menschen zu erlösen und ihr Bedeutung zu geben – und zur selben Zeit die Kultur der Liebe zu unterstützen und zu ihr zu ermuntern. Sein Zeugnis als Salesianerbruder hatte eine starke Auswirkung auf die Jugendlichen und die ihm Anvertrauten, und sein erzieherisches Ansehen wirkte sich tiefgreifend für die menschliche und christliche Bildung aus, wie es auch im Prozess bezeugt wurde: „Die Jugendlichen mochten ihn besonders gern, denn er verstand es, in liebevoller Art die Ordnung aufrechtzuerhalten. Er erklärte den Jugendlichen die Konsequenzen ihres Handelns und übte auf die Kleineren, die ihm besonders zugetan waren, einen sehr positiven Einfluss aus. Er hatte auch bedeutsame Aufgaben im Leben im Kolleg. Er war der Erzieher der Auszubildenden der Druckerei; was bedeutete, dass er sich im Schlafsaal um sie kümmerte, im Speisesaal und auch während der Freizeit. Mein genereller Eindruck von Stefan Sándor war folgender: Er erfüllte seine Pflichten, lebte ein Leben eines Ordensmannes mit großer Gewissenhaftigkeit, mit jener Seriosität, die für gewöhnlich die reiferen Personen charakterisieren.“¹⁸

Seine Gotteserfahrung beseelte all seine Tätigkeit als Meister in der Druckerei und als Erzieher, indem sie Erstaunen und Bewunderung unter seinen jungen Auszubildenden hervorriefen. „Stefan Sándor gab zu den salesianischen Gebeten außerordentliche Erläuterungen ab. Auch ich war überrascht, als ich, noch ein Kind, ins salesianische Institut kam, um das erste gemeinsame Gebet in der Kapelle zu sprechen: ‚Jungfrau Maria, unsere Mutter, hilf mir, meine Seele zu retten!‘. Ich war Zeuge einer Unterhaltung, die man auch Katechismus nennen könnte, zwischen Stefan Sándor und den Schülern der Druckerei, die nicht von feinem Gemüt, aber auch nicht unbedingt ungehobelt waren. Er sprach von dem Gebet aus praktischem Gesichtspunkt. Er verband seine Ausführungen an seine Jugendlichen mit seinen Erfahrungen an der russischen Front, deren Wahrheitsgehalt die Jugendlichen nicht in Frage stellten. Sein Unterricht gründete auf der Überzeugung, dass die Auszubildenden über die Kenntnisse des Berufs des Druckers hinaus auch eine geistliche Erziehung nötig hätten. Dies konnte man auch sehen, wenn er sich inmitten der jungen Handwerker befand, die ihn verzückt und respektvoll umgaben. Er beging nie den Fehler, die Disziplin unter den Studenten zu vernachlässigen. Seine Anwesenheit für sich trug zu Gehorsam und Respekt bei. Einmal sagte ich zu ihm, dass ich ihn bewundere, weil seine Gruppe die disziplinierteste des ganzen Kollegs sei. Er antwortete: ‚Mein Lieber, wenn die Jugendlichen spüren, dass du sie magst, werden sie

der apostolischen Konstitution „*Indulgentiarum doctrina*“ von Papst Paul VI. vom 1. Januar 1967 und dem nachfolgenden, in Kraft setzenden Dekret der „Apostolischen Pönitentiarie“ (lat. *Sacra Paenitentiaría*, den päpstlichen Bußgerichtshof, der zuständig ist für Absolutionen, Dispense und Gnadenerweise) nicht mehr gültig ist. Die Pönitentiarie hat mit dem Datum vom 31. Januar 1968 den Salesianern und den Don-Bosco-Schwestern zu besonderen Anlässen spezielle vollkommene Ablassse gewährt.

¹⁷ Vgl. Konstitution 95.

¹⁸ Zeugenaussage von Klára Szántó. *Positio*, S. 155-156.

auch dich mögen!“ An seinem Verhalten sah man klar, dass er schon als Jugendlicher die Arbeit eines Erziehers anpackte, der er das eigene Leben mit Glauben und Hoffnung widmete.”¹⁹

7. Widerschein Gottes mit evangelischer Radikalität

Das, was all diesem Substanz gab – die Hingabe an die Sendung und die berufliche und erzieherische Fähigkeit – und was unmittelbar diejenigen berührte, die er traf, war die **innerliche Größe von Stefan Sándor**, diejenige des Schülers des Herrn, der in jedem Augenblick seine Ordensweihe lebte, in ständiger Vereinigung mit Gott und in der vom Evangelium her bestimmten Brüderlichkeit. Aus den Zeugnissen des Prozesses **geht eine komplette Persönlichkeit** hervor, auch wegen der salesianischen Ausgeglichenheit, mit der sich die verschiedenen Dimensionen in einer harmonischen Person verbinden, vereint und unbeschwert, offen für das Geheimnis Gottes, gelebt im Alltäglichen.

Ein Wesenszug jener Radikalität, die berührt, ist die Tatsache, dass vom Noviziat an alle seine Gefährten, auch jene Aspiranten fürs Priestertum und viel jünger als er, ihn geschätzt hätten und in ihm ein Vorbild gesehen hätten, das man nachahmen sollte. Die Beispielhaftigkeit seines Ordenslebens und die Radikalität mit der er es lebte und die evangelischen Räte bezeugte, unterschieden ihn immer und überall bei vielen Gelegenheiten, auch während der Zeit der Gefangenschaft. Verschiedene meinten, er wäre ein Priester. Dieses Zeugnis sagt viel über die Einzigartigkeit aus, mit der Stefan Sándor stets mit klarem Selbstbewusstsein seine Berufung als Salesianerbruder lebte, indem er passend das Spezifische des salesianischen Ordenslebens als solches hervorhob. Von den Noviziatskollegen erzählt Gyula Zsédely Folgendes von Stefan Sándor: „Wir traten gemeinsam ins salesianische Noviziat Santo Stefanoin Mezönyárád ein. Unser Novizenmeister war Béla Bali. Hier verbrachte ich 1½ Jahre mit Stefan Sándor und war Augenzeuge seines Lebens, **Modell eines jungen Ordensmannes**. Obwohl Stefan Sándor wenigstens zehn bis zwölf Jahre älter als ich war, lebte er in beispielhafter Weise mit seinen Noviziatskollegen zusammen; er nahm an den Übungen der Frömmigkeit mit uns zusammen teil. Wir spürten überhaupt nicht den Altersunterschied; er stand uns mit brüderlicher Zuneigung zur Seite. Er baute uns nicht nur mit seinem guten Beispiel auf, sondern er gab uns auch praktische Ratschläge in Bezug auf die Erziehung der Jugend. Man sah damals schon, wie er für diese Berufung, gemäß den erzieherischen Grundsätzen Don Boscos, vorherbestimmt wäre (...). Sein Talent als Erzieher sprang in die Augen auch von uns Novizen, besonders zur Gelegenheit von gemeinschaftlichen Tätigkeiten. Mit seiner persönlichen Faszination begeisterte er uns bis zu dem Punkt, dass wir ihm auch die schwierigsten Aufgaben übertrugen, weil wir es für abgemacht hielten, dass er sie mit Leichtigkeit erledigen könne. Der Motor seiner tiefen salesianischen Spiritualität waren das Gebet und die Eucharistie sowie die Verehrung der Jungfrau Maria als der Helferin der Christen. Während des Noviziates, das ein Jahr dauerte, sahen wir in seiner Person einen guten Freund. Er wurde unser Modell auch im Gehorsam, denn obwohl er der Älteste war, wurde er zur Probe kleinen Demütigungen unterzogen, aber er ertrug sie mit Selbstbeherrschung und ohne Zeichen von Leiden oder Groll zu zeigen. In jener Zeit war leider unter unseren Oberen der eine oder andere, die sich damit amüsiert hat, die Novizen zu demütigen, aber Stefan Sándor

¹⁹ Zeugenaussage von Rev. Lóránt Bíró. *Positio*, S. 96.

wusste dem gut zu widerstehen. Seine geistliche Größe, verwurzelt im Gebet, war von allen wahrnehmbar.²⁰

In Bezug auf die Intensität, mit der Stefan Sándor seinen Glauben lebte, **mit einer ständigen Vereinigung mit Gott**, ergibt sich eine Beispielhaftigkeit eines evangelischen Zeugnisses, welche wir gut mit „Widerschein Gottes“ definieren können: „... mir scheint, dass seine innere Anlage aus der Verehrung der Eucharistie und der Madonna hervorgegangen ist, die auch das Leben Don Boscos verwandelt hatte. Als er sich mit uns, den Ministranten, beschäftigte, machte er nicht den Eindruck, einen Beruf auszuüben; seine Tätigkeit brachte die Spiritualität einer Person zum Ausdruck, die fähig ist, mit großem Eifer zu beten. Für mich und meine Altersgenossen war „der Herr Sándor“ ein Ideal und nicht einmal im Traum wäre uns eingefallen, dass das, was wir gesehen und gehört hatten, ein überflüssiges Theater gewesen wäre. Ich meine, dass allein sein intimes Gebetsleben ein solches Verhalten nähren konnte, während er, noch als sehr junger Mitbruder, die Erziehungsmethode Don Boscos verstanden und ernst genommen hat.²¹

Die **Radikalität des Evangeliums** drückte sich im Verlauf des Ordenslebens von Stefan Sándor in verschiedenen Formen aus:

- Im geduldigen Abwarten der Zustimmung der Eltern beim Eintritt zu den Salesianern.
- In jedem Übergang des Ordenslebens musste er warten: Bevor er zum Noviziat zugelassen wurde, musste er das Aspirantat machen; zugelassen zum Noviziat, musste er es unterbrechen, um den Militärdienst zu machen; das Gesuch um Zulassung zur ewigen Profess, zuerst angenommen, wurde vertagt zu Gunsten einer weiteren Periode mit zeitlichen Gelübden.
- In den harten Erfahrungen beim Militärdienst und an der Front. Im Zusammenprall mit einer Umgebung, die viele Gefahren für seine Würde als Mensch und als Christ barg, verstärken in jenem jungen Novizen den Entschluss, dem Herrn zu folgen, seinen Entschluss, Gott treu zu bleiben, koste es, was es wolle. Tatsächlich gibt es keine härtere und anspruchsvollere Entscheidungsfindung als ein im Schützengraben des Militärllebens erprobtes und eingehend geprüftes Noviziat.
- In den Jahren der Unterdrückung und dann im Gefängnis, bis hin zur letzten Stunde des Martyriums. Das alles offenbart jenen Blick des Glaubens, der die Geschichte Stefans immer begleiten wird: die Überzeugung, dass Gott anwesend ist und für das Wohl seiner Kinder sorgt.

8. Schluss²²

Stefan Sándor war von seiner Geburt bis zu seinem Tod ein tief religiöser Mensch, der in allen Umständen seines Lebens in Würde und mit Konsequenz auf die Herausforderungen seiner salesianischen Berufung antwortete. Er lebte seine Berufung in der Zeit seines Aspirantates und seiner Grundausbildung, während der Phase seiner Tätigkeit als Drucker und als Animator im Oratorium und in der Liturgie und während seiner Zeit im Untergrund und im Ge-

²⁰ Zeugenaussage von Rev. Gyula Zsédely. *Positio*, S.81-82.

²¹ Zeugenaussage von Rev. LórántBíró. *Positio*, S. 87.

²² Aus dem Brief des Generalobern Don Pascual Chávez vom 8. Juni 2013 an alle Mitbrüder anlässlich des 60. Jahrestags des Martyriums von Stefan Sándor.

fängnis bis hin zu seinem Tod. Von frühester Jugend an hatte er das Verlangen, sich in der großherzigen Aufgabe der Erziehung der Jugendlichen im Geist Don Boscos Gott und den Nächsten zu weihen. So war er fähig, den Geist des Starkmuts und der Treue zu Gott und seinen Nächsten zu entwickeln. Dies machte es ihm möglich, in den Momenten der Prüfung standzuhalten, zunächst in den Situationen des Konflikts und schließlich in der Situation der größten Bewährung: der Hingabe seines Lebens.

Ich möchte gern das *Zeugnis der evangelischen Radikalität* hervorheben, das dieser Mitbruder geschenkt hat und das mit Blick auf unser bevorstehendes Generalkapitel sehr viel-sagend ist. Bei der Darstellung des Lebensbildes Stefan Sándors zeigt sich ein wahrhaftiger und tiefer Glaubensweg, der in seiner Kindheit und Jugend begann, durch die salesianische Ordensprofess gestärkt und in seinem beispielhaften Leben als Salesianerbruder gefestigt wurde. Man bemerkt insbesondere eine authentische Ordensberufung, die nach dem Geist Don Boscos von einem starken und flammenden Eifer für das Heil der Seelen, besonders der jungen Menschen, beseelt war. Selbst die schwierigsten Phasen seines Lebens, wie z.B. der Militärdienst und die Erfahrung des Krieges, vermochten das moralisch integre und religiöse Verhalten des jungen Ordensbruders nicht anzukratzen. Auf dieser Basis erlitt Stefan Sándor das Martyrium ohne Zögern und Zaudern.

Die Seligsprechung Stefan Sándors verpflichtet die ganze Kongregation zur *Förderung der Berufung des Salesianerbruders*, indem sie sein beispielhaftes Zeugnis annimmt und in diesem Anliegen in gemeinschaftlicher Form seine Fürsprache anruft. Als Salesianerbruder gab er allen, auch den Priestern, durch seine Aktivität unter den Jugendlichen und durch sein vorbildliches Ordensleben ein gutes Beispiel. Durch die Art und Weise, mit der er den Schicksalsschlägen und Verfolgungen ohne Kompromisse begegnete, ist er insbesondere auch ein Modell für die jungen Ordensleute. Die Ideale, denen er sich widmete, die Heiligung der christlichen Arbeit, die Liebe zum Haus Gottes und die Erziehung der Jugend, sind noch immer die grundlegende Sendung der Kirche und unserer Kongregation. In dieser Hinsicht lade ich dazu ein, von neuem den Brief, den Don Juan Vecchi aus Anlass der Seligsprechung Artemide Zattis (Amtsblatt der SDB, Nr. 377) geschrieben hat, sowie die Aussagen des 26. Generalkapitels über die eine salesianische Ordensberufung in ihren beiden Formen aufzugreifen. Diese Reflexionen und Orientierungen sind auch heute noch aktuell und anregend.

Als beispielhafter Jugenderzieher, insbesondere der Auszubildenden der jungen Arbeiter, und als Animator im Oratorium und von Jugendgruppen, spornt Stefan Sándor uns in unserem Einsatz an, den jungen Menschen die *frohmachende Botschaft durch eine Pädagogik der Güte* zu verkünden. In diesem zweiten Jahr der Vorbereitung auf den 200. Geburtstag Don Boscos motiviert er uns, mit Leidenschaft und Begeisterung unsere Sendung zu den Jugendlichen der unteren sozialen Schichten in die Tat umzusetzen, insbesondere zu den jungen Menschen, die ins Berufsleben einsteigen, sowie zu den jugendlichen Arbeitern, die häufig auf Schwierigkeiten treffen oder leicht von Ungerechtigkeiten betroffen sind.

Don Pierluigi Cameroni SDB
Generalpostulator
pcameroni@sdb.org